

Dazu gehören der Austausch von Fremdsprachenassistenten und fremdsprachliche Fortbildungen für Lehrer wie LINGUA B. Die zur Verfügung stehenden Fördermittel konnten bislang die erfreulich große Nachfrage nicht decken. Deshalb hoffe ich, dass das Europäische Jahr der Sprachen kein Strohfeuer bleibt, sondern zu vielen auch privaten Initiativen führt. Eine Verstärkung der Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule könnte hier in beiderseitigem Interesse nachhaltige Erfolge erzielen.

Zur Kultur Europas gehören auch die alten Sprachen. Sie haben unsere Gegenwart wesentlich geprägt. Wir müssen dieses kulturelle Erbe lebendig halten, um unsere eigene Gegenwart verstehen zu können. Griechisch und Latein zu kennen ist unverzichtbar auch in Zukunft. [Hervorhebung durch die Red.]

Sprachenlernen fängt in der Schule an – möglichst früh. Deshalb führen wir in Baden-Württemberg ab dem nächsten Schuljahr die Fremdsprache ab Klasse 1 in der Grundschule ein.

Auch mit bilingualem Unterricht haben wir gute Erfahrungen gemacht. Wir müssen in Zukunft darüber nachdenken, ob jede Fremdsprache mit hohem Stundenaufwand über viele Jahre hinweg vermittelt werden muss. Denkbar sind auch fremdsprachliche Lehrgänge von begrenzter Dauer, die kommunikative Grundfertigkeiten vermitteln und die Basis für eigenstän-

dige Vertiefung bilden. Denkbar ist bilingualer Sachunterricht in der Fremdsprache, die bereits in der Grundschule erlernt wurde. Das würde sich besonders bei Englisch anbieten, das ohnehin weltweit heute das kulturelle Umfeld der Jugendlichen stark prägt. Sprachenlernen hört aber nicht in der Schule auf. Dort werden die Fundamente gelegt. Und dort erwirbt man am leichtesten eine neue Sprache. Zum lebenslangen Lernen gehört auch das Sprachen lernen. Sprache ist der Schlüssel zu anderen Kulturen. Sprache selbst ist ein Kulturgut, das unserer Pflege bedarf.

Der europäische Einigungsprozess hat dazu geführt, dass im wesentlichen Teil unseres Kontinents ein Maß an Frieden und Freiheit, an Sicherheit und Wohlstand erreicht wurde, das 1945 unvorstellbar war. Die Erfolgsgeschichte der Integration in der Europäischen Union strahlte auf die Völker Mittel- und Osteuropas aus: Die Befreiung von den kommunistischen Regimen im Herbst 1989 empfanden sie zu Recht als „Rückkehr nach Europa“.

Europa ist stark nicht nur durch seine wirtschaftlichen Erfolge, sondern durch die Vielfalt seiner Kulturen und Sprachen. Ich wünsche dem Europäischen Jahr der Sprachen, dass es einen nachhaltigen Erfolg für die Verständigung und die Einheit Europas erzielt.

DR. ANNETTE SCHAVAN,
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg und
Präsidentin der Kultusministerkonferenz

Informieren und Motivieren

Bemerkungen zur Öffentlichkeitsarbeit für die Alten Sprachen

In der Werbewirtschaft wird immer wieder ein Satz zitiert, der auch für den altsprachlichen Unterricht Gültigkeit beanspruchen kann: „Werbung ist teuer, keine Werbung ist noch teurer.“ Dies bedeutet für unsere Fächer Latein und Griechisch, dass zur Sicherung ihrer Existenz eine gezielte, nach modernen Gesichtspunkten konzipierte, publikumswirksame Außendarstellung gehört. Wer heute immer noch meint, dass die Inhalte unserer Fächer für sich selbst sprachen

und keiner ‚Werbung‘ bedürften, irrt gewaltig, handelt sogar fahrlässig. Zwar ist die Antike im kulturellen Leben unseres Landes nach wie vor in erstaunlicher Lebendigkeit und Vielfalt präsent, zwar finden sich auch immer wieder Journalisten, die viel Positives über Latein und Griechisch in die Öffentlichkeit tragen, gleichzeitig feiern in der Öffentlichkeit aber immer noch Vorurteile über Latein als verstaubten und durch und durch stupiden Paukunterricht

fröhliche Urständ. Es ist bezeichnend und sicherlich kein Zufall, dass in Fernsehserien, die sich um die Schule drehen, der Lateinlehrer fast durchweg als unsympathisch, zynisch und schülerverachtend dargestellt wird, so in der überaus beliebten ZDF-Serie „Unser Dr. Specht“. Außerdem kommt noch erschwerend hinzu, dass immer mehr Eltern und Schüler überhaupt nicht wissen, worum es sich bei Latein (von Griechisch will ich gar nicht erst reden) eigentlich handelt. Dies erscheint zunächst einmal als ein spezifisches Problem der neuen Bundesländer, mit dem die dortigen Kolleginnen und Kollegen zu kämpfen haben; aber auch in den alten Ländern macht sich dieses Phänomen immer stärker bemerkbar aufgrund der zunehmenden ‚lateinlosen‘ Elternjahrgänge.

Dies ist kein Grund zum intensiven Jammern oder Anlass, den Untergang des Abendlandes zum wiederholten Male heraufzubeschwören. Im Gegenteil muss es für uns ein Anlass sein, intensiv über Wege der Öffentlichkeitsarbeit für die Alten Sprachen nachzudenken. Der altsprachliche Unterricht muss in der Lage sein, sich ansprechend in der Öffentlichkeit zu präsentieren, er muss seine Inhalte und Ziele einem breiten Publikum so verständlich und attraktiv darstellen, dass Latein und Griechisch als moderne Schulfächer begriffen werden, die mit ihren vielfältigen Inhalten einen wichtigen Beitrag zur schulischen Bildung in Gegenwart und Zukunft leisten. Hierfür sind einige grundsätzliche Voraussetzungen, inhaltlicher und organisatorischer Art, zu beachten.

1. Offensive Vertretung der Fächer

Die Fächer Latein und Griechisch müssen offensiv und selbstbewusst vertreten werden. Somit sollten wir unbedingt eine apologetische Grundhaltung vermeiden: „Es wird Zeit“, so KARL-WILHELM WEEBER in seinem 1998 erschienenen Buch „Mit dem Latein am Ende?“, „die grundlegenden Bildungsleistungen des Faches (Latein, selbstverständlich auch Griechisch, Erg. des Autors) offensiv zu vertreten, sich zu ihnen zu bekennen und nicht kleinmütig und eingeschüchtert in einer apologetischen Ecke zu hocken oder den Untergang des Abendlandes zu beklagen.“ (7)

Allerdings sollten wir uns auch vor einem übersteigerten Selbstbewusstsein hüten, sollten nicht auf andere Fächer hochmütig herabblicken und ebensowenig Alleinvertretungsansprüche auf die Vermittlung bestimmter Fähigkeiten erheben. Diese Haltung, die in der Geschichte des altsprachlichen Unterrichts nur allzu verbreitet war (und leider wohl auch noch ist), hat zu einem nicht geringen Teil die Akzeptanzprobleme unserer Fächer mitverschuldet. Ohne missionarischen Eifer sollten wir uns statt dessen um Kooperation mit anderen Fächern bemühen. Wenn deren Vertreter nämlich erkennen, dass der altsprachliche Unterricht auch für ihre Fächer durchaus sinnvolle Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Unterstützung der eigenen Arbeit bereithält, sollte unproduktive Gegnerschaft vermieden werden.

2. Bemühung um Professionalisierung

Effektiv und erfolgreich kann Information für den altsprachlichen Unterricht nur dann sein, wenn sie so professionell wie möglich gestaltet wird. Dazu gehört zunächst einmal die Grundeinsicht, dass nur dann erfolgreich Schüler für die Fächer interessiert und gewonnen werden können, wenn hierfür Zeit, Sorgfalt und Kreativität, kurz persönlicher Einsatz, aufgewendet werden. Wie für jede normale Unterrichtsstunde gilt auch hier, dass jede Aktion, die der Öffentlichkeitsarbeit dienen soll, sorgfältig geplant und durchgeführt werden muss. Auf vier grundlegende Gesichtspunkte sollte man besonders achten:

1. Die fachlich-sachliche Richtigkeit der zur Information dargebotenen Inhalte und Argumente ist unbedingt sicherzustellen. Beispielsweise sollte man es sich sehr überlegen, ob man das Argument, Latein sei *l o g i s c h*, wirklich benutzen will, ein Argument, das schon vor hundert Jahren von Sprachwissenschaftlern zu Recht als untauglich kritisiert wurde. Zur Vermeidung solcher Untiefen kann gute Fachliteratur Hilfen geben.¹

2. Es ist sinnvoll, vor allem fachfremde „Mitreiter“ (Schüler, Eltern und Lehrer) in die Aktivitäten einzubinden, da diese nicht gleich im Verdacht stehen, ausschließlich *pro domo* zu sprechen.

3. Die Wahl der richtigen Form der Informationsveranstaltung ist zu bedenken. (Tag der offenen Tür mit Schnupperstunden, Vertretungsstunden; Projekttag, Elternabende; Präsentation im Jahrbuch oder auf der Homepage der Schule u. v. a. m.)

4. Die äußere Gestaltung von Informationsmaterial ist von großer Wichtigkeit. Wird deren Gestaltung vernachlässigt, kann das Material unter Umständen sogar kontraproduktiv für das Bild der Fächer in der Öffentlichkeit wirken und das Vorurteil eines verstaubten, nicht gegenwartsorientierten Faches nur bestätigen. Eine vierfarbige, reich bebilderte Informationsschrift zum Latein- oder Griechischunterricht wird beim Publikum von vornherein einen lebendigeren Eindruck hinterlassen, als ein schon jahrelang kopierter schwarz-weißer Umdruck, dessen Texte noch so bestechend sein mögen. Wertvolle Hilfe und Entlastung schaffen die aktuellen, vom DAV herausgegebenen Informationsbroschüren OMNIBUS² und HEUREKA³.

3. Schülerorientierung

Neben der Information der Eltern sollten die Schüler in besonderem Maße im Mittelpunkt unserer Anstrengungen stehen. Da die Schüler bei der Wahl ihrer Fächer immer größeren Einfluß gegenüber den Eltern gewonnen haben, müssen die Schüler als wichtige Entscheidungsträger bei der Wahl der Alten Sprachen ernst genommen werden und sich auch ernst genommen fühlen.

Am Beispiel der OMNIBUS-Broschüre kann man diese Zielgruppenausrichtung gut nachvollziehen. Auf dem Titelbild sind nicht nur Schüler abgebildet, sondern werden „Informationen für Schüler“ angekündigt, während die Eltern ganz bewusst nur in Klammern erscheinen und somit eher indirekt angesprochen werden. Außerdem ist die Broschüre so gestaltet, dass sie nicht nur von ihrem Äußeren (Farbigkeit, Bebilderung) und ihrer Sprache (Textlänge, keine Fachsprache) altersangemessen ist; ferner sollen die Schüler ohne Anbiederung auch gezielt affektiv angesprochen werden (z. B. durch die Ansprache mit „DU“ und durch Bemühung, aus der Perspektive der Schüler zu schreiben: „Lateinunterricht macht Spaß“, „Latein: Hier geht’s um dich“). Außerdem

sollten handlungsorientierte Arbeitsanlässe (z. B. Rätsel, spielerische Elemente, Tipps) Möglichkeiten zu einer ersten intensiven Beschäftigung mit dem Fach geben. Im Idealfall soll durch eine solche Broschüre nicht nur eine positive Grundstimmung gegenüber den Fächern geschaffen, sondern auch wirklich schülerorientiert unterrichtet werden können.

Schließlich können auch die Schüler selber in die Informationsvermittlung eingebunden werden. Dass dies ausgesprochen erfolgreich geschehen kann, hat ROLAND GRANOB⁴ eindrucksvoll gezeigt: Im Rahmen seiner „Lateinwerbung“ an einem brandenburgischen Gymnasium mit Latein als 3. Fremdsprache informierte er zunächst selber über das Fach, verteilte dann die OMNIBUS-Broschüre und ließ anschließend „drei erfahrene Schülerinnen des 10. Jahrgangs für weitere Fragen mit der Klasse allein. Der Erfolg war verblüffend; von 101 Schülern wählten 40 Latein, das damit zum meistgewählten von immerhin neun Wahlpflichtfächern wurde.“ Wie eine kleine Untersuchung ergab, lag der Schlüssel zum Erfolg in der Information durch die Schüler: Danach wurde die Wahlentscheidung bei 58% der Schüler durch das Schülergespräch nachhaltig beeinflusst, bei 28% durch den Lehrervortrag und bei nur 14% durch den OMNIBUS. Dennoch hält GRANOB den Einsatz einer Infobroschüre für unverzichtbar, da grundlegender Informationsbedarf gedeckt und Vorbehalte abgebaut würden. Sein ermutigendes Fazit lautet: „Besonders wenn die Konkurrenzfächer keine vergleichbaren Initiativen zeigen, bestehen für die Lateinwerbung also gute Erfolgsaussichten.“

4. Realitätsbezug der Informationen

Ohne Frage steigert Werbung nicht nur das Interesse an einem Produkt, sondern setzt den Produzenten auch unter Zugzwang: Will er sein Produkt auch weiterhin erfolgreich „verkaufen“, muss das Produkt in der Praxis seine Qualität unter Beweis stellen. Dies gilt natürlich auch für den altsprachlichen Unterricht. Jeder, der über seine Fächer informiert, sollte sich darüber klar sein, dass die Schüler das Angekündigte auch einfordern. Daher gehört zu einer durchdachten

Informationsstrategie der vorsichtige Umgang mit Superlativen. Unmögliches sollte nicht versprochen oder gar die Tatsache verschleiert werden, dass es im Latein- und Griechischunterricht um anspruchsvolle Inhalte geht. Hier sind also Realismus und Seriosität gefordert: Wenn Schüler über den altsprachlichen Unterricht informiert worden sind, sollte ihnen klar geworden sein, dass Latein und Griechisch vielfältige Fächer mit anspruchsvollen Inhalten sind, die man nur mit Engagement bewältigen kann. Falsche Anbiederung wird schnell durchschaut und führt spätestens in der Unterrichtspraxis zu herber Enttäuschung. Den Schülern muss aber auch deutlich geworden sein, dass man unter Latein- und Griechisch nicht mehr Fächer zur unerbittlichen Auslese, sondern zur intensiven und vielfältigen Förderung der Schüler versteht. Solche Einsichten sind aber tunlichst nicht mit dem erhobenen pädagogischen Zeigefinger zu vermitteln, sondern müssen sich aus den entsprechenden Argumenten ergeben.

Selbstverständlich kann es bei der engagierten ‚Werbung‘ für das eigene Fach zu Widersprüchen zwischen Anspruch und der Realität des eigenen oder des Unterrichts von Kollegen kommen. Dies gilt natürlich vor allem, wenn Broschüren wie OMNIBUS oder HEUREKA eingesetzt werden, die das Bild eines sehr vielfältigen und modernen Latein- und Griechischunterrichts zeichnen. Kann nicht das, was manchen Schüler anzieht, bei manchem Kollegen als vermeintlich unrealistische Ankündigung Abwehrgedühle erzeugen? WALTHER FREDERKING (FC 1/99, 31) hat zu Recht gefragt, „... wie mag es den Lateinlehrern ergehen, die nach einem immer noch gebräuchlichen älteren Lehrwerk unterrichten und z. B. in der Lektion 37 ihren zwölfjährigen Schülern an so schönen Sätzen wie ‚*Optamus, ut cuncti a philosophis moneantur et incitentur*‘ das Passiv beibringen und dann von ihren Schülern – oder den Eltern gefragt werden, was denn eigentlich gemeint gewesen ist mit OMNIBUS?“ Diese Frage weist auf eine Doppelfunktion der Broschüren hin: Sie sollen nicht nur nach außen, sondern auch in die Fachschaft hinein wirken und einen klaren Modernisierungsimpuls setzen. Wenn also im OMNIBUS unter der

Überschrift „Lateinunterricht macht Spaß!“ Methoden abwechslungsreichen Arbeitens vorgestellt werden, dann geschieht das mit voller Absicht: Zur Unterstützung derer, die sich um derartige Methoden bemühen, und als Anregung für andere, Neues auszuprobieren und eingefahrene Wege zu verlassen. Schließlich gibt es noch weitere Gründe, die nicht von dem Einsatz dieser Materialien abschrecken sollten: Erstens muss man nicht alle Gesichtspunkte erfüllen, die dort angesprochen werden; zweitens wird in den Broschüren nichts angekündigt, das nicht aufgrund der Praxiserfahrungen der Autoren umgesetzt werden kann.

Argumentative Schwerpunkte

Am Beispiel der Informationsschriften OMNIBUS und HEUREKA wird deutlich, dass bei der Öffentlichkeitsarbeit für die beiden alten Sprachen unterschiedliche argumentative Schwerpunkte gesetzt werden müssen, wenn nicht beide Fächer als undifferenzierte Zwillinge erscheinen sollen, wobei dem Griechischen nur die undankbare Rolle einer Appendix des Lateinunterrichts zugewiesen wird. Hier sollen nun nicht zum wiederholten Male die verschiedenen Argumente aufgelistet werden; vielmehr soll kurz ihr Stellenwert beleuchtet werden, sofern er für die Gestaltung der Broschüren OMNIBUS und HEUREKA von Bedeutung ist.

Latein

Zunächst zu den spezifischen Eigenheiten des Lateinunterrichts, die besondere Betonung verdienen: Grundlage und Zentrum bildet die fachimmanente Argumentation mit der Darstellung der eigenständigen Ziele, Themen, Methoden und Fachleistungen des Lateinunterrichts. Dabei kann auf die nach wie vor prägendsten Grundkonzepte nur stichwortartig hingewiesen werden: Hierzu gehören MANFRED FUHRMANNs fruchtbarer Gedanke vom Lateinischen als dem entscheidenden „Fach der europäischen Tradition“⁵ und das in der DAV-Matrix niedergelegte Multivalenzkonzept mit den vier Inhaltsbereichen Sprache, Literatur, Gesellschaft/Staat/Geschichte und Grundfragen menschlicher Existenz. Allerdings reichen diese fachimmanenten

Argumente nicht allein für eine umfassende Legitimation des Faches Latein aus. So muss man der Tatsache Rechnung tragen, dass in den letzten Jahren bei der Diskussion um die Ziele schulischer Bildung den sog. „Schlüsselqualifikationen“ eine immer größere Bedeutung zugemessen wurde. (Schlüsselqualifikationen waren das Hauptthema beim DAV-Kongress in Bamberg im Jahre 1994; mittlerweile existiert eine Vielzahl von Publikationen, darunter auch der AUXILIA-Band „Latein 2000. Existenzprobleme und Schlüsselqualifikationen“.) Unter „Schlüsselqualifikationen“ versteht man grundlegende, d. h. allgemeinbildende Kenntnisse und Fähigkeiten, die über den fachlichen Rahmen hinausweisen und obendrein auch noch einen langfristig wirksamen, gesellschaftlich-praktischen Gebrauchswert aufweisen. Hier sind z. B. Gründlichkeit, Genauigkeit, Beharrlichkeit, Konzentrationsfähigkeit, Unterscheidungsvermögen und Analysefähigkeit zu nennen. Daher sollte bei der Information deutlich zum Ausdruck kommen, dass der Lateinunterricht in besonderem Maße „eine gesellschaftliche Investition in <diese> Grundlagen-Qualifikationen <ist>, deren Transferierbarkeit auf andere Bereiche plausibel unterstellt werden darf.“ (WEEBER 1998, 20) Solche Argumente nehmen gerade wegen ihres unmittelbaren Gesellschaftsbezuges bei der Wahlentscheidung einen wichtigen Stellenwert ein und sind deshalb in ihrer Bedeutung für Schüler und Eltern nicht zu unterschätzen. Insgesamt muss unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden, beim Lateinunterricht handele es sich lediglich um Grammatik und Krieg.

Geraten wir damit in die „Begründungsfalle“, gehen wir damit den Technokraten, Modernisten und Effizienzfanatikern auf den Leim, wie ULRICH GREINER unlängst in seinem Zeit-Artikel bemerkt hat?⁶ Dies kann wohl nur dann der Fall sein, wenn man den Sinn des Lateinunterrichts auf das Verständnis von Fremdwörtern, Neusprachenpropädeutik und Computerkenntnisse reduzieren wollte. Tatsächlich aber gibt es bestimmte gesellschaftliche Bedürfnisse und Anforderungen an die Schule, die man bei der Legitimation des Lateinischen nicht ohne weiteres übergehen darf. Dies zeigt das Ergebnis

einer Allensbach-Studie.⁷ Auf die Frage „Was sollten Kinder unbedingt in der Schule lernen?“ wurden Antworten gegeben, die für unsere Fächer nur auf den ersten Blick niederschmetternd sind: Nur 4% der (nicht näher erläuterten) Befragten meinen nämlich, dass ihre Kinder Alte Sprachen lernen sollten (für andere Fächer wie Religion, Musik, Geschichte und selbst die Naturwissenschaften ist die Akzeptanz nicht viel besser). Stark nachgefragt sind dagegen (neben Englisch und anderen modernen Sprachen) vor allem Schlüsselqualifikationen: Wenn die Schüler sehr gute Deutschkenntnisse erwerben sollen, selbstständig arbeiten, Selbstbeherrschung, Toleranz sowie Verständnis für andere Kulturen entwickeln sollen, dann kann der Lateinunterricht – auf der Basis seiner spezifischen Inhalte und Methoden – hierzu viel beitragen und seine gesellschaftliche Legitimität dokumentieren.

Schließlich möchte ich noch auf einen Gesichtspunkt hinweisen, der gerade in Großstädten von Bedeutung ist und die oben geäußerten Gedanken noch unterstreicht: Latein erfüllt an Schulen mit einem hohen Anteil ausländischer Kinder eine wichtige Funktion: Aufgrund seiner Fachleistungen hilft es, milieubedingte Sprachbarrieren abzubauen und die Bemühungen um Chancengleichheit zu unterstützen. CAROLA FENGLER⁸ von der Ernst-Abbe-Oberschule in Berlin-Neukölln hat dies erst jüngst eindrucksvoll dokumentiert. Gestützt auf umfangreiche praktische Erfahrung und eine erfolgreiche Entwicklung des Lateinischen an ihrer Schule, bemerkt sie: „Lateinunterricht in der Schule kann für junge Menschen nicht deutscher Herkunftssprache in besonderer Weise eine Chance sein,

- Sprachkompetenz im Deutschen zu verbessern,
- Kenntnisse der Grammatik zu vertiefen,
- größere Sicherheit im Umgang mit Fremdwörtern zu erwerben,
- Kenntnisse moderner Fremdsprachen zu reflektieren und ggf. miteinander zu verknüpfen,
- europäische Kulturgeschichte kennenzulernen,
- die eigene kulturelle Identität zu reflektieren.“

Griechisch

Bei der Werbung für das Griechische müssen sich hingegen andere argumentative Gewichtungen

ergeben, um ein eigenständiges Bild des Faches sicherzustellen. Hierfür scheinen drei Gesichtspunkte sinnvoll, die an der Gestaltung der HEUREKA-Broschüre nachvollzogen werden können.

So bilden die spezifischen Inhalte des Faches in weitaus stärkerem Maße als beim Lateinunterricht den argumentativen Schwerpunkt. Im Zentrum steht das Erlebnis und die Kenntnis spezifischer Ursprungsprozesse, die unsere Kultur bis heute nachhaltig prägen und die der Lateinunterricht so nicht bieten kann. Hier kann verwiesen werden auf Ursprungsprozesse in verschiedenen Bereichen, etwa im Bereich von Literatur und Mythologie mit der Einführung in Grundformen europäischer Literatur. Wegen dieser charakteristischen Eigenheit, sich intensiv mit Ursprungsprozessen europäischer Kultur zu beschäftigen, kann der Griechischunterricht ohne Probleme als ein wichtiges europäisches Grundlagenfach präsentiert werden. Allerdings sollten wir uns davor hüten, ihn als das Grundlagenfach zu bezeichnen; zu leicht nähern wir uns damit einer Haltung, die dem Fach und seinen Anliegen mehr schadet als nützt. In diesem Zusammenhang ist unbedingt auf die thematische Vielfalt der im Griechischunterricht behandelten Inhalte hinzuweisen, die vielfältige Möglichkeiten zum fächerübergreifenden Arbeiten bieten (Deutsch, Latein, Kunst, Geschichte, Biologie, Physik, Mathematik, Musik, Darstellendes Spiel, Philosophie, Religion). Idealerweise kann das Griechische die Rolle eines Integrationsfaches übernehmen, das Aspekte aus Natur-, Sozial- und Naturwissenschaft zusammenführt.

Da dem Griechischunterricht ein einzigartiges Reservoir von Texten zur Verfügung steht, die sich mit Grundproblemen und Bedingungen menschlichen Lebens beschäftigen, kann daraus ein weiteres wichtiges (auch affektives) Legitimationsargument gewonnen werden: Der Griechischunterricht kann zur persönlichen Entwicklung der Schüler, zur Bildung von Wertebewusstsein und Verantwortlichkeit wertvolle Beiträge leisten. Dies unterscheidet ihn nicht grundsätzlich vom Lateinunterricht. Charakteristisch ist hingegen in diesem Zusammenhang

die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen, philosophischen und gesellschaftlich-politischen Denkmodellen. Darin zeigt der Griechischunterricht auch seinen ausgeprägten Gegenwartsbezug, der entsprechend gewürdigt werden sollte.

Den wohl deutlichsten Unterschied zum Lateinischen zeigt die argumentative Gewichtung der mit der griechischen Sprache verbundenen Bildungsziele. Hier wirkt sich die Konkurrenz zum Lateinischen als besonders schwierig aus. Natürlich vermittelt die Beschäftigung mit ihr ebenso gut Schlüsselqualifikationen wie das Lateinische. Dennoch kann aus der Tatsache, dass die Kenntnis des Alt-Griechischen das Lernen des Neugriechischen erleichtert, kaum ein ähnlich wichtiges Argument gewonnen werden wie im Lateinischen für das Erlernen moderner Fremdsprachen (Ausnahme: Russisch). Auch das Graecum kann kaum als Anreiz erhalten, um Griechisch zu lernen, da seine praktische Bedeutung sich nicht mit dem Latinum messen kann. Schließlich ist es schwierig, mit Griechisch als einem prägenden, fundamentgebenden Sprachmodell zu argumentieren, da in der Regel Latein in dieser Funktion vorausgeht. Ähnliches gilt für die Förderung muttersprachlicher Kompetenz, bewusster Sprachreflexion und den Umgang mit geistes- und naturwissenschaftlicher Terminologie. Daher erscheint es als sinnvoll, sich darauf zu beschränken, das Griechische in seiner spezifisch vertiefenden Funktion für diese Qualifikationen hervorzuheben, zumal elaborierte philologische Differenzierungen öffentlich kaum zu vermitteln sind. Allerdings könnten diese Gesichtspunkte einen zentralen Platz einnehmen, wenn Griechisch ohne Latein und als einzige Alte Sprache gelernt wird. Dagegen steht jedoch die weithin herrschende schulische Praxis, wenngleich eine Emanzipierung des Griechischen durchaus wünschenswert ist, da dies die Begründung des Faches erheblich erleichtern würde und die Erschließung neuer Schülerschichten fördern könnte. Somit machen insgesamt die spezifische inhaltliche Vielfalt mit dem immer wieder begegnenden Ursprungserlebnis, die europäisch ausgerichtete Tiefenschärfe, der ausgeprägte Gegenwartsbezug und die Förderung differenzierter personaler

und sprachlicher Fähigkeiten den Griechischunterricht zu einem ganzheitlichen Sprach- und Kulturunterricht.

Anmerkungen

- 1) Karl-Wilhelm Weeber, *Mit dem Latein am Ende?*, Göttingen 1998, Klaus Westphalen, *Basis-sprache Latein*, Bamberg 1992 und *Deutscher Altphilologenverband/Mommsen-Gesellschaft* (Hrsg.), *Griechisch an Schule und Universität - Ein europäisches Grundlagenfach für das dritte Jahrtausend*, 2000.
- 2) *Latein für alle – OMNIBUS*. Informationen zum Lateinunterricht für Schüler (und Eltern). Erarbeitet von R. Bode, T. Brückner, M. Hotz, S. Kipf, I. Ritzdorf und B. Wilke; redaktionelle Leitung: S. Kipf, hrsg. vom Deutschen Altphilologenverband 1998, 12 S.

- 3) HEUREKA – HYPHKA. Informationen für Schüler und Eltern zum Griechischunterricht. Erarbeitet von R. Bode, T. Brückner, M. Hotz, S. Kipf, I. Ritzdorf und B. Wilke; redaktionelle Leitung: S. Kipf. Hrsg. vom Deutschen Altphilologenverband 2000, 16 S.
- 4) Roland Granobs, *Lateinwerbung lohnt sich*, in: *LGBB* 3/1999, 85 f.
- 5) Manfred Fuhrmann, *Cäsar oder Erasmus*, in: ders. *Cäsar oder Erasmus. Die alten Sprachen jetzt und morgen*, Tübingen 1995, 74.
- 6) cf. Greiners Vortrag in Marburg, in: *FC* 2/2000, 84-94.
- 7) *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Schule in Not*, Berlin 2000, 26.
- 8) Carola Fengler, *Lateinunterricht und ausländische Schüler – ein Erfahrungsbericht*, in: *Pegasus-Onlinezeitschrift* 1/2000, 1-12 (www.pegasus-onlinezeitschrift.de).

STEFAN KIPF, Berlin

„Promis“ und Griechisch

Ein kleiner Beitrag zur Werbung für das Fach

I. Vorgeschichte

Jeder, der Griechisch unterrichtet, sieht sich ziemlich bald von Schülern, Eltern und Öffentlichkeit mit der Frage konfrontiert, was das Schulfach Griechisch denn eigentlich „bringe“, für welchen Beruf es notwendig bzw. nützlich sei, was man später „damit anfangen“ könne. Meist nehmen wir dann rettende Zuflucht bei wohlklingenden Aussagen wie „Orchideenfach“, „zweckfreie Bildung“ oder „Allgemeine Hochschulreife und Studierfähigkeit“ oder geraten in die „Begründungsfälle“¹.

Den Bamberger Altphilologen stellte ein Leserbrief in der Zeitung „Fränkischer Tag“ vom 17.8.1995 die eben skizzierte Frage in aggressiver Weise: Im Streit um die Ausstattung einzelner Bamberger Gymnasien wurde dort der humanistischen Bildung schlicht und einfach das Lebensrecht abgesprochen. Die „alten Bildungsgüter“ Latein und Griechisch böten keine Berufsaussichten und hätten deshalb an der Schule, deren Aufgabe es sei, die (berufliche) Zukunft der Kinder und Jugendlichen zu sichern, nichts mehr verloren.

Einige Tage später antwortete ich mit einem Leserbrief und wies u.a. darauf hin, dass die gymnasiale Ausbildung (und damit natürlich auch Latein und Griechisch) nicht dazu dient, auf einen speziellen Beruf vorzubereiten. Als

Beispiele führte ich RICHARD VON WEIZSÄCKER, seinen Bruder CARL FRIEDRICH und GÜNTHER JAUCH ins Feld, die alle Latein und Griechisch gelernt haben und bekanntlich keine Altphilologen geworden sind.²

Letzten Endes war dieser Leserbrief für mich der Anstoß, die Werbung für Griechisch um eine weitere Facette zu erweitern: Welche (im weitesten Sinn) prominenten Personen aus der Erfahrungswelt unserer Schüler³ haben während ihrer Schulzeit Griechisch gelernt und wie stehen sie heute dazu?

Meine damalige Griechischklasse der 11. Jahrgangsstufe des Franz-Ludwig-Gymnasiums Bamberg war von dem Vorschlag, Prominente anzuschreiben und sie nach ihren Erfahrungen mit dem Schulfach Griechisch zu befragen, sehr angetan. Im weiteren Verlauf zeigte es sich jedoch deutlich, wie schwer es ist, überhaupt an Informationen über prominente „Griechen“ heranzukommen.⁴

Im Folgenden möchte ich die Ergebnisse unserer Aktion dokumentieren, in der Hoffnung, dass sie über Bamberg hinaus⁵ für das Fach Griechisch genutzt und vielleicht durch den einen oder anderen Hinweis auf Prominente, die während ihrer Schulzeit Griechisch gelernt haben und meinen Schülern und mir entgangen sind, ergänzt⁶ werden.